

Vom Suchen und Gefunden werden

Es war einer dieser grauen Novembertage, an denen die Sonne zu schlapp ist zum Aufstehen. Der Wind heulte den ganzen Tag um die Kirche und der Regen klatschte gegen die Scheiben der Kirchenfenster.

Um vier Uhr nachmittags war es in der Kirche bereits dunkel. Nur vor dem Bild der Muttergottes flackerten einige Lichter.

„Mir ist kalt“, sagte ich zu Max. „Bitte erzähle mir eine Geschichte. Eine, wovon mir warm wird.“

„Du armes Mäuschen“, sagte Max. „Komm mal her zu mir und setz dich auf meinen Schoß.“

Bibbernd vor Kälte rollte ich mich auf Max' Schoß zusammen. Max nahm jedes meiner Pfötchen und rieb es so lange, bis es sich ganz warm anfühlte. Da wurde mir wohler.

„Erzählst du mir jetzt noch eine Geschichte?“ bettelte ich. „Damit mir auch innen wieder warm wird?“ „Hm“, brummte Max und überlegte. „Geschichten erzählen kann ich nicht. Aber vom Pfarrfest, da weiß ich noch das ein oder andere.“

„Ich auch“, nickte ich. „Keiner der Besucher hat mir auf die Zehen getreten.“

„Wir haben uns ja auch nicht von der Stelle gerührt“, meinte Max. „War das nicht ein Superversteck unter den Christrosenblättern in Pastors Anlagen? „Fast eine halbe Stunde hat es gedauert, bis die ersten beiden Kinder uns dort entdeckt haben“.

„Und da war ich richtig froh“, sagte ich. „Ich weiß noch ganz genau, dass ich dachte: Ob die uns überhaupt suchen? Vielleicht haben die gar kein Interesse an uns“.

„Du bist mir eine“, meinte Max. „Wir hatten uns doch extra ein schweres Versteck ausgesucht.“

„Trotzdem“, sagte ich, „Jedes Mal, wenn uns ein Kind gefunden hatte, fiel mir ein Stein vom Herzen. Ich habe mitgezählt: 68 Kinder sind gekommen!“

„Jetzt fällt mir eine Geschichte ein“, sagte Max. „Als ich noch in Forsthövel wohnte, habe ich einmal mit meinen Freunden Verstecken gespielt. Vetter Moritz musste suchen. Alle hatte er schon gefunden, nur mich nicht. Ich hockte die ganze Zeit in einer leeren Konservenbüchse. Zuerst war ich stolz auf mein tolles Versteck. Aber allmählich wurde es mir langweilig. Ich wartete und wartete. Nach einer halben Stunde gab ich ein paar Fiepstöne ab, um auf mich aufmerksam zu machen, aber nichts geschah. Schließlich kroch ich aus der Büchse heraus, ich wollte die anderen überraschen. „Hier

bin ich!" rief ich laut. Aber da war keiner mehr von meinen Freunden. Sie waren einfach weggegangen. Ohne mich! Irgendwann hatten sie gar nicht mehr nach mir gesucht. Da habe ich geweint."

„Mein armer Max", sagte ich „Wie gut ich dich verstehen kann! Ist das nicht komisch? Manchmal suchen wir uns extra schwere Verstecke aus, und wir wollen nur eins: gefunden werden".

Max drückte mich ganz feste an sich.

„Ist dir jetzt auch innen wieder warm?" fragte er.

„Ja", sagte ich „Wir haben uns doch gefunden!"

Bis nächstes Mal, auf Wiedersehn!

Es grüßen Max und auch Marleen